

Festvorstellung des Wiener Ungarnervereines.

Der Krieg, der in ernster Schicksalsstunde alle Nationen unserer Monarchie mit eiserner Kraft zusammengeschmiebet hat, hat auch die einzelnen Völker in ihrer künstlerischen Arbeit einander nahegebracht. Und hier in Wien, im natürlichen Mittelpunkt des großen Reiches, liesen diese Fäden zusammen. Nach manchen andern ist nun auch unter dem Protektorat der Erzherzogin Isabella der Wiener Ungarnerverein vor die Öffentlichkeit getreten. Mit einer Vorstellung, die, künstlerisch und gesellschaftlich gleich vornehm und bedeutsam, obwohl schon am Ende der Saison dennoch einen ihrer glanzvollsten Höhepunkte bildete.

Die österreichische, die deutsche und die ungarische Hymne leiteten würdig den Abend ein. Dann ergriff Franz Lehar den Taktstock und unter seiner sicher und rhythmisch führenden Hand erklang seine prächtig farbige, schwungvolle Ouvertüre zu „Zigeunerliebe“. Hierauf betrat die bekannte Tragödin des Ungarischen Nationaltheaters in Budapest Emilie v. Markus die Bühne. Nach einem kurzen Prolog, der die Protektorin Erzherzogin Isabella und ihren Gatten unsern Heerführer Feldmarschall Erzherzog Friedrich feierte, trug sie einige Gedichte von Petöfi und Kéz vor. Das wunderbar weiche, sonore Organ und die dramatisch belebte Kunst des Vortrages erweckten stürmische Ovationen für die ausgezeichnete Künstlerin. Brausender Jubel begrüßte auch Sari Fedak, den erklärten Liebling des Budapesters und seit ihrem erfolgreichen Gastspiel auch des Wiener Publikums. Die gefeierte Operettendiva sang mit vollendetem Ausdruck zuerst ein ungarisches Volkslied, dem die bunte Nationaltracht ein hübsches Relief gab, und später, vom Komponisten begleitet, drei Lieder aus Lehar's Zyklus „Aus eiserner Zeit“. Besonders das schon ungemein populär gewordene „Reiterlied“ des im Felde gesunkenen Dichters Doktor Hugo Zuckerman schlug zündend ein, und mußte, dem stürmischen Verlangen des Publikums entsprechend, wiederholt werden. Die königlich ungarische Sopranfängerin Blanka v. Farkas erlang mit Liedern von Brahms, Weingartner und Denckel, in denen ihre kunstvoll geführte volle, dunkle Altstimme zu schöner Geltung kam, reichen, wohl-

verdienten Beifall. Der kleine ungarische Violonvirtuose Duci v. Kerekjarto erregte berechtigtes Aufsehen. Der jugendliche Künstler, fast ein Kind noch, spielt mit der technischen und geistigen Reife eines Meisters. Der einschmeichelnd süße Ton, in dem tiefes musikalisches Empfinden mitschwingt, ist geradezu bezaubernd. Das kam sowohl in dem „Ave Maria“ von Schubert-Wilhelm als auch im „Liebesleid“ von Kreisler zu vollem Ausdruck. Und die Virtuosität des Kleinen, für die es keine Schwierigkeiten zu geben scheint, feierte in Hubay's „Spinnweb“ und später besonders in den „Zigeunerweisen“ von Sarasate wahre Triumphe. Ein Wort des Lobes gebührt auch Herrn Otto Schulhof, der mit Verschämtheit und musikalischer Schmiegsamkeit bei einigen Liedern und Violinvorträgen die Klavierbegleitung besorgte.

Den zweiten Teil des Abends bildete eine Aufführung von Albert's entzückender Oper „Die Ubreife“. Von Kapellmeister Robert Kallista prächtig herausgearbeitet und zu reizender Plastik gehoben, fand das melodiereichste Werkchen eine Wiedergabe, wie man sie sich vollkommener kaum denken kann. Ein munter bewegter Lustspielton gab die nötige Leichtigkeit, und alle Mitwirkenden vereinigten sich zu fein abgetöntem Zusammenspiel. Im Mittelpunkt stand Fräulein Gabriele v. Leschny, eine der liebenswürdigsten, vorzüglichsten Sopranfängerinnen. Ihre weiche, geschmeidige Stimme und ihr schlicht-vornehmes Spiel gaben ihrer Leistung bestreichende Anmut und edle Frauenhaftigkeit. Der schöne Bariton des Herrn Mittmann und der jüdische Tenor des Herrn Maill, aus Aufführungen dieses musikalischen Lustspiels in der Hofoper noch in heiter Erinnerung, vervollständigten das gute, stilvolle Ensemble. Professor August Stoll hatte den Einakter mit Geschmack und klug disponierender Regie-